

Die Beiden Tische

Variationen über ein konziliares Thema

Täglich sagt man uns, wir stünden an der Schwelle einer neuen Ära, deren Mensch, von Naturwissenschaft und Technologie geprägt, nach rücksichtsloser Entsakralisierung aller Lebensgebiete verlange – nach der ‚Secular City‘¹ – nach Entmythologisierung seiner Denkvorstellungen und damit seiner Rede, nach Entsymbolisierung all seiner Ausdrucksformen. Wohl erleben wir um uns und in uns selbst die Agonie überlieferter Zeichen und Formen. Vieles, was bis vor kurzem als sinnvoll und ehrwürdig empfunden wurde, gilt heute als lächerlich. Die Texte der Hl. Schrift werden einer unnachsichtlichen Analyse unterworfen, ihres angeblich mythologischen Gewandes entkleidet und auf ihre letzte Aussage hin befragt². Doch, „naturam expellas furca, tamen usque redibit“: während wir am Totenbett einer Welt von Zeichen, Bildern und Symbolen stehen, wird eine neue Welt solcher Formen geboren. Als könnte der Mensch keine wirklichkeitsnahe, lebensbezogene Aussage machen ohne Bild, ohne Zeichen und ohne Symbol, tauchen solche immer wieder neu aus dem geheimnisvollen Urgrund der menschlichen Psyche, den Archetypen, auf oder gewinnen, wo es sich um Altbekanntes und Hergebrachtes handelt, in einer neuen menschlichen Situation neuen Sinngehalt und neue Bedeutung.

Die Welt religiöser Ausdrucksformen ist diesen Vorgängen in einzigartiger Weise verhaftet. In den Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils, an nicht unbedeutender Stelle und in vielfach verflochtenem Zusammenhang, taucht ein solches Bild auf, das Bild der Beiden Tische.

I

Die Konstitution ‚Sacrosanctum Concilium‘ über die hl. Liturgie (= LK) verfügt im Artikel 51³, daß in Hinkunft bei den liturgischen Feiern ein ausgedehnterer Gebrauch von den Hl. Schriften gemacht werden soll. Dabei spricht sie bildlich vom „Tisch des Gotteswortes“, der den Gläubigen bereitet werden soll: „Quo ditior mensa verbi Dei pareatur fidelibus, thesauri biblici largius aperientur...“ Die Übersetzungen in die wichtigsten europäischen Sprachen halten das lateinische Bild ‚mensa‘ fest: „der Tisch des Gotteswortes“⁴ – „the table of God’s word“⁵ – „la table de la parole de Dieu“⁶ –

¹ Harvey Cox, *The Secular City. Secularization and Urbanization in Theological Perspective* (2. Aufl. Macmillan, New York 1966).

² Zum gesamten Fragenkreis siehe etwa J. Daniélou, *Les Symboles chrétiens primitifs* (Paris 1961); G. Durand, *Le statut du symbole et de l’imaginaire aujourd’hui*, in: *Lumière et Vie* 16 (1967) No. 81, 41–72 und *Bibliographie sommaire relative à la symbolique et l’herméneutique contemporaine*, ebd. 73–74; A. Aubry, *Le temps de la liturgie est-il passé? Signes sacrés et signes des temps* (Paris 1968); Th. Maertens und andere, *Faut-il encore une liturgie? Liturgie, religion et foi* (Vivante Liturgie 82, Paris 1968); *Lumière et Vie* 17 (1968) No. 89; J. Bishop, *Les Theologiens de »La Mort de Dieu«* (Paris 1967), mit guter Bibliographie; J. A. Jungmann, *Das Heilige*, in: *ThPQ* 117 (1969) 3–10; G. de Rosa, *La crisi del sacro, oggi*, in: *CivCatt* 120 (1969), 224–236.

³ AAS 56 (1964) 114; *Sacrosanctum Oecumenicum Concilium Vaticanum II. Constitutiones Decreta Declarationes. Cura et studio Secretariae Generalis* (Vat. 1966) 442; im folgenden als SOeC zitiert.

⁴ „Auf daß den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet werde, soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden“: Konstitution des II. Vatikanischen Konzils „Über die heilige Liturgie“, hg. u. erl. v. S. K. Landersdorfer / J. A. Jungmann / J. Wagner (Sonderausgabe des LJ Heft 1/2, Münster 1964) 41; Das Zweite Vatikanische Konzil (LThK 1966–68) I 55 (im folgenden als ZVK zitiert).

⁵ J. D. Crichton, *The Church’s Worship. Considerations on the Liturgical Constitution of the Second Vatican Council* (London 1964) 129; J. Rodgers, *Vatican II: The Liturgy Constitution*, ed. A. Flannery (Dublin 1966) 102. Die amerikanische Übersetzung lautet „the

„la mensa della parola di Dio“⁷ — „la Mesa de la Palabra de Dios“⁸. Der Verfasser eines der ersten ausführlicheren Kommentare zur LK war sich der Bedeutung dieses Bildes schon bewußt und hat darauf hingewiesen, daß aus dieser neuen Redeweise ein neues Verständnis der hl. Messe gewonnen werden kann:

„Die Verbindung der Beiden Tische, des Wortes und der Eucharistie, ist sehr bedeutsam. Wir finden hier in einem offiziellen Dokument der Kirche das lang vermißte Gleichgewicht wiederhergestellt, und es wird darin angedeutet, daß das Ziel des Dienstes am Wort in dem Eröffnen des Geistes und der Herzen der Teilnehmer zu sehen ist, so daß sie mit Gewinn den Leib Christi in der hl. Kommunion genießen“⁹.

In diesem Sinn sprach auch Paul VI. am 21. Februar 1966 zu den Pfarrern und Fastenpredigern der Stadt Rom: „Der Priester ist vor allem geweiht zur Feier des eucharistischen Opfers . . . Der Dienst am Wort und jener der pastoralen Liebe müssen sich ausrichten auf den Dienst des Gebetes und des sakramentalen Handelns hin“¹⁰.

Auch die deutschen Bischöfe waren sich des Gewichtes dieser neuen Redeweise bewußt, da sie sich ihrer bedienen und in ihren Richtlinien für die Feier der hl. Messe feststellen, daß in den biblischen Lesungen der Meßfeier „den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes . . . bereitet“¹¹ wird. Auch verweisen sie auf Art. 7 der LK, in dem es heißt, Christus „ist gegenwärtig in seinem Wort, da er selbst spricht, wenn die Heiligen Schriften in der Kirche gelesen werden“¹².

Ein Blick auf die übrigen Dokumente des Konzils lehrt, daß es sich bei dem Bild der Beiden Tische weder um eine absichtliche Floskel noch um einen glücklichen Zufallstreffer handelt.

II

An entscheidender Stelle, in dem Kapitel über „Die Hl. Schrift im Leben der Kirche“, spricht die dogmatische Konstitution „*Dei Verbum*“ über die göttliche Offenbarung (VI Art. 21) aus und begründet, was in der LK angeklungen ist: „Die Kirche hat die Hl. Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst, weil sie, vor allem in der hl. Liturgie, vom Tisch des Wortes Gottes wie des Leibes Christi ohne Unterlaß das Brot des Lebens nimmt und den Gläubigen reicht“¹³. Unter ausdrücklichem Bezug auf diesen Artikel erklärt das Dekret „*Presbyterorum Ordinis*“ über Dienst und Leben der Priester im Abschnitt „Hilfen für das Priesterleben“: „Aus allen geistlichen Hilfen (zur Verwirklichung der Einheit mit Christus) ragt jene Übung hervor, durch die die Gläubigen vom zweifachen Tisch, der Heiligen Schrift und der Eucharistie, mit dem Wort Gottes genährt werden“¹⁴, ein Text, in dem das Bild noch schärfer gezeichnet erscheint. Auch das Dekret „*Perfectae caritatis*“ über die zeit-

table of the word of God”: T. L. Bouscaren, *The Canon Law Digest* (1964 Supplement, Milwaukee 1965) ad CJC can. 2.

⁶ H. Schmidt, *La Constitution de la Sainte Liturgie. Texte — Genèse — Commentaire — Documents* (Bruxelles—Paris 1966) 27; *La Maison-Dieu* Nr. 76 (Paris 1964) 85; Nr. 77 (1964) 120; *La Liturgie. Constitution „Sacrosanctum Concilium“*. Texte de la Constitution. Introduction et commentaire par une équipe de laïcs et de prêtres (Vivre le Concile, Maison Mame 1966) 98.

⁷ *La Costituzione sulla sacra liturgia. Genesi storico-dottrinale. Testo latino e traduzione italiana. Esposizione e commento. Norme di applicazione. Riforma liturgica nel mondo* (Torino 1967) 237, 512; *Enchiridion Vaticanum: Documenti. Il Concilio Vaticano II* (Bologna 1967) 53.

⁸ *Concilio Ecumenico Vaticano II. Constitucion sobre la sagrada liturgia*. ed. J. Gallinger (Buenos Aires 1964) 95.

⁹ J. D. Crichton 135 f.

¹⁰ *Insegnamenti di Paolo VI. IV* (Città del Vaticano 1966) 90.

¹¹ Art. 17 der Richtlinien der deutschen Bischöfe für die Feier der heiligen Messe in Gemeinschaft (Regensburg 1965) 35. Vgl. dazu das Kapitel „Die Bedeutung des Wortes Gottes“ im Anhang „Theologische Grundlagen für die Neuordnung des Gottesdienstes“, ebd. 83–86.

¹² AAS 56 (1964) 100 f.; SOeC 9 f.; ZVK I 20–23.

¹³ AAS 58 (1966) 827; SOeC 442; ZVK II 570–573.

¹⁴ Art. 18: AAS 58 (1966) 1018 f.; SOeC 668–670; ZVK III 226–231.

gemäße Erneuerung des Ordenslebens ist mit den Beiden Tischen vertraut. Es empfiehlt den Ordensleuten zur Erlangung des Gebetsgeistes die tägliche Schriftlesung und die Feier der heiligen Liturgie, „zumal das heilige Mysterium der Eucharistie“, damit sie „am Tisch des göttlichen Wortes und des heiligen Altares gespeist“ brüderliche Liebe erwerben und in Einheit mit der Kirche leben und arbeiten¹⁵. Ähnlich legt das Dekret „Optatam totius“ über die Ausbildung der Priester nahe, die Anwärter des Priestertums „sollen angeleitet werden, Christus zu suchen: in der gewissenhaften Meditation des Gotteswortes, in der aktiven Anteilnahme an den heiligen Geheimnissen der Kirche, vor allem in der Eucharistie und im Stundengebet“¹⁶. Obgleich das Bild von den Tischen hier nicht begegnet, ist doch sein Einfluß darin zu spüren, wie Gottes Wort und Eucharistie in nächste Nähe gebracht sind.

In der Konstitution „Lumen gentium“ über die Kirche wird das Bild zwar nicht verwendet, doch ist der Dienst an den Beiden Tischen als die hauptsächlichste Pflicht der Bischöfe bezeichnet und es wird betont, daß dadurch die Einheit der Gläubigen geschaffen und bewahrt wird: „Unter den hauptsächlichsten Ämtern der Bischöfe hat die Verkündigung des Evangeliums einen hervorragenden Platz“, heißt es in Art. 25, „der Bischof ist mit der Fülle des Weihesakramentes ausgezeichnet, Verwalter der Gnade des höchsten Priestertums, vorzüglich in der Eucharistie“ (Art. 26), und „In ihnen (den Bischöfen) werden durch die Verkündigung der Frohbotschaft Christi die Gläubigen versammelt, in ihnen wird das Mysterium des Herrenmahls begangen, auf daß durch Fleisch und Blut des Herrenleibes die ganze Bruderschaft verbunden werde“ (Art. 26)¹⁷. Wo dieses Dokument von den geistlichen Gütern spricht, auf die die Laien in der Kirche Anrecht haben, werden erwähnt „vor allem die Hilfe des Wortes Gottes und der Sakramente“¹⁸. Hl. Schrift und Eucharistie schaffen die Einheit der Kirche, nach dem Dekret „Christus Dominus“ über die Hirtenaufgabe der Bischöfe in der Kirche (Art. 11), und die Diözese wird hier als jener Teil des Gottesvolkes gesehen, der „ihrem Hirten anhängt und von ihm durch das Evangelium und die Eucharistie im Heiligen Geist zusammengeführt wird“¹⁹.

In kürzester und inhaltvollster Formulierung jedoch finden wir das Bild der Beiden Tische in der Instruktion der Hl. Ritenkongregation über den eucharistischen Kult, wo es unter ausdrücklichem Verweis auf Artikel 21 der Konstitution „Dei Verbum“ heißt: „Die Kirche nährt sich mit dem Brot des Lebens vom Tisch sowohl des Gotteswortes wie des Leibes Christi“²⁰. Von einem einzigen Brot des Lebens, zubereitet auf zwei Tischen, ist hier in einer Weise die Rede, deren theologische und besondere ökumenische Tragweite nicht zu übersehen ist²¹.

Wie es auf Grund der Vielfalt der Kommissionen und Sachbearbeiter nicht anders zu erwarten war, wurde das Bild der Beiden Tische nicht immer konsequent angewandt und durchgeführt, auch dort nicht, wo es zu erwarten gewesen wäre. So vermißt man einen Hinweis darauf in der Erklärung über die christliche Erziehung²². Die einleitenden Artikel dieses Dokuments und besonders der von den katholischen Schulen handelnde Artikel 7 hätten dadurch nur gewinnen können. Pauls VI. Eucharistie-Enzyklika „Mysterium fidei“ vom 3. September 1965²³ wird zwar mit Recht „eine monumentale Verteidigung des Tisches der Eucharistie“²⁴ genannt, doch empfindet man gerade dort schmerzlich den Mangel jenes Gleichgewichts, das das Bild der Beiden Tische vermittelt. Die zeitliche Nähe, in der dieses Dokument zum Konzil steht, der Hinweis auf die durch das Konzil erfolgte liturgische Erneuerung bereiten den Leser geradezu darauf vor, von den Beiden Tischen zu vernehmen, lassen ihn dann aber enttäuscht und leer ausgehen. Offensichtlich konnten die Kräfte, die im Konzil am Werk waren, hier ihren Einfluß nicht zur Geltung bringen.

¹⁵ Art. 6: AAS 58 (1966) 705; SOeC 338; ZVK II 278–281.

¹⁶ Art. 8: AAS 58 (1966) 718; SOeC 367 f.; ZVK II 326–329.

¹⁷ AAS 57 (1965) 29, 31; SOeC 138–143; ZVK I 234–245.

¹⁸ Art. 37: AAS 57 (1965) 42; SOeC 161–163; ZVK I 280–283.

¹⁹ AAS 58 (1966) 677; SOeC 285 f.; ZVK II 172 f.

²⁰ S. C. R., *Instructio de cultu mysterii eucharistici*, 25. Mai 1967, n. 10: AAS 59 (1967) 547 f. Siehe dazu A. Wenger, *Vatican II. Chronique de la Quatrième Session* (Paris 1967) 33–35.

²¹ Vgl. damit die Konstitution „Dei verbum“, Art. 22, 25–26 über Wort Gottes und Eucharistie: AAS 58 (1966) 828–830; SOeC 443–446; ZVK II 572–575, 578–681.

²² AAS 58 (1966) 728–739; SOeC 387–408; ZVK II 366–403.

²³ AAS 57 (1965) 769 f.

²⁴ T. Stramare, „*Mensae duae*“: studio biblico-patristico su S. Scrittura ed Eucarestia, in: *Seminarium Nuova Serie VI* (1966) 1034.

Diese Beobachtung bringt uns zur Frage nach dem ‚spiritus motor‘, dem die Konzilsdokumente das Bild der Beiden Tische und dessen sicherlich beabsichtigte Verwendung verdanken²⁵. Dies hinwiederum führt dazu, die literarische Überlieferung des Bildes der Beiden Tische zu erörtern und zu versuchen, „das ganze Geflecht vielfältiger Abhängigkeiten“²⁶ zu entwirren, in dem uns, wie sämtliche kirchlichen Texte aller Jahrhunderte, auch die Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils entgegentreten.

III

So einfach die Konzilsgeschichte von Artikel 51 der LK ist, gehört er doch zu jenen, „die beinahe unverändert aus dem Schema in die Konstitution übergegangen sind“²⁷, so vielfach verflochten ist seine Quellengeschichte. In der lateinisch-deutschen Ausgabe der Konstitution hat sich J. Wagner bemüht, „die wichtigsten dieser von der offiziellen Ausgabe nicht erfaßten Quellenhinweise, soweit sie schon allgemein zugänglich sind . . . in einer eigenen Liste zusammenzustellen“²⁸. Merkwürdigerweise findet sich dort zum Artikel 51 nur ein einziger Hinweis, nämlich auf eine Stelle in Pius' XII. Enzyklika ‚Divino afflante spiritu‘ (30. Sept. 1943), wo das Wort der Schrift eine geistige Speise genannt wird²⁹. Doch gibt es für diesen Text eine weitaus unmittelbarere Quelle, obgleich sie von einer Richtung fließt, nach der man heute nicht allzu gerne Ausschau hält. Uns Älteren, denen man schon im Untergymnasium die lateinische Nachfolge Christi in die Hand drückte und nahelegte, die Kapitel des vierten Buches ‚De Sacramento Altaris‘ regelmäßig zu dem zu benützen, was man damals als ‚Kommunionandacht‘ bezeichnete und übte, mußte Artikel 51 der LK wie von selbst die Verse 19–28 des 11. Kapitels wachrufen:

Habebo etiam libros sanctos pro solatio et vitae speculo;
atque super haec omnia sanctissimum Corpus tuum pro singulari remedio et refugio.
Duo namque mihi necessaria permaxime sentio in hac vita:
sine quibus mihi importabilis foret ista miserabilis vita.
In carcere corporis hujus detentus, duobus me egere fateor:
cibo scilicet et lumine.
Dedisti itaque mihi infirmo sacrum Corpus tuum ad refectionem mentis et corporis: et
posuisti lucernam pedibus meis verbum tuum.
Sine his duobus bene vivere non possem; nam verbum Dei lux animae meae, et Sacramentum
tuum panis vitae.
Haec possunt etiam dici mensae duae, hinc et inde: in gazophylacio sanctae Ecclesiae
positae.
Una mensa est sacri altaris, habens panem sanctum, idest Corpus Christi pretiosum.
Altera est divinae legis, continens doctrinam sanctam, erudiens fidem rectam, et firmiter
usque ad interiora velaminis, ubi sunt Sancta Sanctorum, perducens.
Gratias tibi, Domine Jesu, lux lucis aeternae, pro doctrinae sacrae mensa . . .
Gratias tibi, . . . qui coenam parasti magnam, in qua non agnum typicum, sed tuum
sanctissimum Corpus et Sanguinem proposuisti manducandum.

Als Kardinal Augustin Bea auf dem internationalen liturgischen Kongreß in Assisi

²⁵ Ein Band Acta et Documenta Concilio Vaticano apparando (Vat. 1961), der die Wünsche und Vorschläge der Bischöfe am Vorabend des Konzils sammelt, ist noch nicht öffentlich zugänglich. Emilio Governatori im Archivio del Concilio Vaticano II (s. AnPont 1969, 1049) bereitet eine umfangreiche Dokumentation vor, über die J. C. O'Neill, Council Archives being Compiled, in: NCWC, Washington, 3. Febr. 1966, berichtet.

²⁶ J. Wagner, LJ (1964) 94.

²⁷ J. A. Jungmann in ZVK I 54. Nach Jungmann ist nur statt der ursprünglichen Zeitbestimmung „im Lauf mehrerer Jahre“ der heutige Text gesetzt worden. Die Literatur zu diesem Artikel befaßt sich ausschließlich mit der Frage, wie die biblischen Texte aufgeteilt werden sollen. Vgl. auch H. Schmidt, La Constitution de la Sainte Liturgie 103. In einem Kapitel ebd. 97–118 »Amendments et modifications« kommt der Artikel 51 überhaupt nicht vor.

²⁸ LJ (1964) 94.

²⁹ „Pascitur hoc spirituali cibo ipse interpretis animus, nutriturque . . . pascantur hoc eodem cibo fidelium quoque mentes“: AAS 35 (1943) 324; EnchB 226 nr. 569. Pius' XII. Text ist abhängig von der Enzyklika Benedikts XV. über den hl. Hieronymus „Spiritus Paraclitus“ (15. Sept. 1920), wo die Einstellung dieses Heiligen zur Schrift in ähnlichen Worten gekennzeichnet ist: „suavissimo illo pabulo animum continenter pascere“: EnchB 141 nr. 447.

und Rom (1956) über das Wort Gottes und die Eucharistie sprach und in einem Atem neben den ‚minister verbi‘ den ‚minister sacramenti‘ stellte³⁰, verwies er auf diese Stelle der Imitatio. Der überragende Einfluß des Kardinals auf die Erarbeitung der Konstitution über die göttliche Offenbarung ist so gesichert und so bekannt, daß wir ohne weiteres annehmen dürfen, die Wiederaufnahme des Bildes der Beiden Tische in dieser Konstitution gehe auf Beas Vorschlag und Initiative zurück. Wurde doch nach Abweisung des ersten, von der theologischen Kommission erarbeiteten Schemas die Erstellung eines neuen Textes einer gemischten Kommission anvertraut, an der Kardinal Bea und das von ihm im Jahre 1960 gegründete und geleitete Einheitssekretariat teilhatte³¹. Auch zur Diskussion der Modi wurde der Kardinal eingeladen³². Als der Verfasser dieser Zeilen am Fest des hl. Robert Bellarmin 1968 in der Gregoriana zu Rom Gelegenheit hatte, dem Kardinal die Vermutung auszusprechen, das Bild der Beiden Tische in den Texten des Konzils gehe auf ihn zurück, antwortete er nur, ohne seinen Anteil daran in Abrede stellen zu wollen: „Die ursprüngliche Anregung dazu geht natürlich auf die Imitatio Christi zurück.“ Auch Paul VI. betonte in einer Ansprache an Bibliker die Herkunft des Bildes aus der Imitatio und das Verdienst Kardinal Beas für dessen systematische Verwendung in den Konzilstexten³³.

In einer gelegentlich zu beobachtenden nachkonziliaren Verwirrung war es inzwischen zu Vorfällen gekommen, denen gegenüber die kirchliche Autorität auf ein besorgtes Kopfschütteln und eine mehr oder minder milde Verwarnung nicht verzichten zu können glaubte. Auf dem Konzil hatte der Bischof von Mainz, H. Volk, empfohlen, in der Kirche müsse sowohl das Wort Gottes verehrt werden als auch die Eucharistie³⁴. Aus dieser und ähnlichen Anregungen ging dann Artikel 21 der Konstitution ‚Dei Verbum‘ hervor, in dem es heißt: „Die Kirche hat die Heiligen Schriften immer verehrt wie den Herrenleib selbst³⁵.“ Obgleich die theologische Kommission hier „anstelle des mißdeutbaren ‚velut‘ das klar koordinierende ‚sicut et‘ setzte“³⁶, kam es hier und dort dazu, daß Priester glaubten, sie müßten die Beiden Tische auf einen reduzieren und die Tabernakel ihrer Kirchen dazu benutzen, darin an Stelle der Eucharistie das Buch der Heiligen Schriften aufzubewahren³⁷. Die Reaktion darauf war ein der päpstlichen Kommission zur Interpretation der Konzilsdekrete am 5. Februar 1968 vorgelegtes ‚Dubium‘ über den Sinn des Artikels 21 der Konstitution ‚Dei Verbum‘, dessen Beantwortung am 26. März desselben Jahres in einer Verbal- und Realanalyse des damals mit soviel Scharfsinn ausgeklügelten ‚sicut et‘ feststellte, daß sowohl Hl. Schrift wie Herrenleib der Verehrung würdig seien, jedoch auf verschiedene Weise³⁸. In dem bereits erwähnten Artikel kam bald darauf Kardinal Pericle Felici auf das Mißverständnis zu sprechen, dem der Konzilstext mancherorts zum Opfer gefallen war, erörterte das ‚Dubium‘ und seine Lösung und umschrieb von neuem Bild und Gegenstand der Beiden Tische. Dabei verwies auch er auf die Imitatio Christi und hob die Übereinstimmung dieses Quellentextes mit der gesamten kirchlichen Überlieferung hervor³⁹.

³⁰ La Maison-Dieu Nr. 47/48 (1957) 140–148.

³¹ A. Wenger, Vatican II. Première Session (Paris 1963) 115–123, 171; Chronique de la Deuxième Session (Paris 1964) 32 f.; Chronique de la Troisième Session (Paris 1965) 140–156; G. Caprile, Il Concilio Vaticano II. IV (Ed. CivCatt, Roma 1965) 109–113, 117–127; J. Ratzinger in ZVK II 498–503.

³² A. Wenger, Vatican II. Chronique de la Quatrième Session (Paris 1966) 347.

³³ Anlässlich der 19. Bibelwoche Italiens im Jahre 1966. Insegnamenti di Paolo VI. IV (1966) 415. Vgl. LJ (1964) 106 u. Insegnamenti di Paolo VI. IV 90.

³⁴ G. Caprile IV 139.

³⁵ S. o. Anm. 13.

³⁶ J. Ratzinger in ZVK II 572.

³⁷ Davon berichtet Kardinal Pericle Felici, Concilio sì, Concilio no, in: L'Osservatore Romano, 12. April 1968.

³⁸ AAS 60 (1968) 362.

³⁹ „Questo é il senso della duplice mensa, a cui la Costituzione *Dei Verbum* accenna, traendo l'espressione dall'Imitazione di Cristo, in conformità con tutta la tradizione cristiana“: P. Felici, in: L'Osservatore Romano, 12. April 1968. »C'est là une expression traditionnelle, d'Origène à l'Imitation de Jésus-Christ, que le renouveau liturgique contemporain s'est plus à rendre populaire«: P. Journel, in: La Maison-Dieu Nr. 77 (1964) 120. Inzwischen hat auch der deutsche Kommentar zu Art. 21 der Konstitution „Dei Verbum“ von J. Ratzinger

Die früheste, wenngleich nicht unmittelbarste Quelle für die Imitatio-Stelle in ihren beiden Schlüsselbegriffen ‚gazophylacium‘ (Schatzkammer)⁴⁰ und ‚mensa‘ (Tisch) ist ohne viel Mühe zu eruieren. Die beiden Ausdrücke sind in der Vision des neuen Tempels, die dem Propheten Ezechiel zuteil ward, verbunden:

Auch eine Zelle war vorhanden, deren Zugang an den Torpfeilern lag (per singula gazophylacia); dort spült man das Brandopfer ab. In der Vorhalle des Tores waren zwei Tische auf der einen und zwei Tische auf der anderen Seite (duae mensae hinc, et duae mensae inde); hier sollen Brandopfer, Sündopfer und Schuldopfer geschlachtet werden (Ez 40, 38–39).

Von dem Umstand, daß der Prophet eine Mehrheit von ‚gazophylacia‘ (gleich dreißig in Ez 40, 17!) und eine Mehrzahl von Tischen (sechzehn in Ez 40, 38–42) für sehr bestimmte und von seinem Anliegen völlig verschiedene Zwecke geschaut hatte, fühlte sich der Verfasser der Imitatio nicht sonderlich beunruhigt. Für ihn bedeutet ‚gazophylacium‘ die heilige Kirche, die eine und einzige, und in dieser einen Kirche sind für uns zwei Tische zubereitet: Hl. Schrift und Eucharistie⁴¹. So macht er aus vier Tischen – duae mensae hinc, et duae mensae inde – geschickt zwei: mensae duae hinc et inde positae. Bei dieser Reduktion und Neuaufrichtung seines geistlichen Mobiliars halfen ihm die Evangelisten Markus (12, 41 u. 43) und Lukas (21, 1), bei denen ‚gazophylacium‘ bereits im Singular vorkommt und besonders Johannes, wo sich die wörtliche Form ‚in gazophylacio‘ (8, 20) findet, welcher der Verfasser der Imitatio nur noch seinen erklärenden Genitiv ‚ecclesiae‘ hinzufügen mußte.

Vertraut war der Verfasser der Imitatio sicherlich mit jenen mittelalterlichen Schriftstellern, die die Hl. Schrift im Bilde eines Tisches sehen: mit Bonaventura, der das Schriftwort „Posuit mensam“ kurz mit „sacrae Scripturae, scilicet“⁴² glossiert; mit Honorius von Autun (12. Jahrh.), der durch seine Schriften großen Einfluß ausübte und dem das alttestamentliche Bundeszelt ein Sinnbild der Kirche war und der Tisch mit den Schaubroten die Hl. Schrift bedeutete⁴³. Diese beiden wiederum mußten wohl Orlando Bandinelli gekannt haben, den späteren Papst Alexander III. (1159–1181),

in ZVK II 572 die Herkunft aus der Imitatio anerkannt. Die Nachfolge Christi wurde in unseren Tagen einer harten Kritik, um nicht zu sagen Verunglimpfung, unterzogen. Man sagt, „die Verbindung mit Christus würde nicht in ihrer sakramental-ontischen Grundlegung gesehen“ und „das Geheimnis der Kirche auch nicht gesehen“: E. Iserloh im LThK 7 (1962) 764. Sollte man nicht eher mit *Stramare* übereinstimmen, der a. a. O. 1034 sagt, die Lehre von den beiden Tischen – und damit doch das Geheimnis der Kirche – sei in der Nachfolge Christi „mirabilmente sintezizzata“?

⁴⁰ Gazophylacium: „locus, ubi gaza, i. e. thesaurus, asservatur“: M. Zerwick, *Analysis philologica Novi Testamenti Graeci* (Romae 1953) ad Mk 12, 41; „Schatzkammer, Gotteskasten“: F. Rienecker, *Sprachlicher Schlüssel zum griechischen Neuen Testament* (Gießen-Basel 1956) 116, 183, 217. Zum „gazophylacium“ des jüdischen Tempels vgl. H. L. Strack/P. Billerbeck, *Kommentar zum Neuen Testament aus Talmud und Midrasch II* (München 1924) 37–45. In frühen griechischen Kirchen gab es einen an das „Diakonikum“ (Sakristei) anschließenden Raum, der als Schatzkammer benützt wurde und „gazophylacium“ genannt wurde: J. Sauer in LThK III (1931) 276. Der Verfasser der Imitatio hatte davon wohl kaum Kenntnis.

⁴¹ Aus der Betrachtungsweise der Hl. Schrift als „in gazophylacio Ecclesiae“ hinterlegt, mag es sich herleiten, diese selbst als „thesaurus“ (vgl. „gazophylacia thesauri“ bei 2 Esr 12, 43) zu bezeichnen. So spricht das Konzil von Trient in Sess. V, Decretum II super lectione et praedicatione (meist als Sess. V, cap. I De ref. zitiert) von „caelestis ille Sacrorum Librorum thesaurus“: Conc. Oec. Decreta (Bologna 1962) 643. Der Konzilsausdruck begegnet wieder in Leos XIII. Enzyklika „Providentissimus“ (18. Nov. 1893), EnchB 37, nr. 90; „thesaurus veritatis“ bei Pius XII. Enzyklika „Humani generis“ (12. Aug. 1950) EnchB 249 nr. 611; „ex thesauro Revelationis“ in der Konstitution „Lumen gentium“ des II. Vat. Konzils, Art. 25: AAS 57 (1965) 29; SOeC 138; ZVK I 234 f. Eine eigenartige, vielleicht einmalige Bezeichnung für die Hl. Schrift gebrauchte Pius X. in der Enzyklika „Vinea electa“ (7. Mai 1909): „Vinea electa sacrae Scripturae“: EnchB 102 (vgl. Is 5, 1–2).

⁴² Bonaventura, *Prothema secundum IX* (Quaracchi 1901) 731.

⁴³ Honorius von Autun: „Tabernaculum est Ecclesia . . . Mensa est sacra Scriptura“: *Expositio in Cantica Cant.* c. I, PL 172, 359.

dem es ebenfalls der Tisch der Schaubrote angetan hatte, den Moses auf göttlichen Auftrag hin zu erbauen hatte (Ex 25, 23–30; Lv 24, 5–6), „der Tisch, der vor Jahweh steht“ des Propheten Ezechiel (Ez 41, 21–22), dem Verfasser des Briefes an die Hebräer nicht unbekannt (Hebr 9, 2)⁴⁴.

Magister Rolandus — so hieß er, als er in Bologna das kanonische Recht lehrte — verfaßte eine Summa zu Gratian's Dekret⁴⁵, der er eine ungewöhnliche Praefatio vorausschickte. Darin erklärt er allegorisch die zahlreichen göttlichen Anweisungen, die Moses beim Anfertigen dieses Tisches auszuführen hatte. Für die tatsächliche Zweckbestimmung des Tisches hat Rolandus ebenso wenig Interesse wie die Imitatio für den Tempel Ezechiels; das Geschick und die Subtilität jedoch seiner allegorischen Interpretationen ist derart, daß man ihn der Quadratur des Kreises für fähig erklärte⁴⁶. Seine grundlegende These aber ist schlicht, klar und direkt: „Dieser Tisch bedeutet die Hl. Schrift. Zutreffend wird sie ein Tisch genannt, denn wie man einen materiellen Tisch mit Nahrung deckt zur Erfrischung des Leibes, so wird auf einem geistigen Tisch Nahrung für den Geist bereitgestellt“⁴⁷. In den Sitzungen des Zweiten Vatikanischen Konzils hätte sich der Magister mit dem Kirchenrecht, das er in seiner Summa zusammenfaßte, wohl schlecht zurechtgefunden. Das Wiederaufleben seiner Tisch-Metapher aber müßte ihm eine angenehme Überraschung bedeutet haben.

Vertraut war der Verfasser der Imitatio natürlich mit den so glücklich auf die Eucharistie hinweisenden ‚mensa‘-Ausdrücken in der Fronleichnam-Sequenz ‚Lauda Sion‘ des hl. Thomas v. A.; ‚sacrae mensa coenae‘ ist in der liturgischen Sprache der Kirche fest verankert — ‚mensa tua‘, ‚mensa coelestis‘, ‚mensae libatio‘ und ‚mensae coelestis sacra libatio‘ finden sich in Gebeten des römischen Missale aus dem ersten Jahrtausend⁴⁸ — und ‚mensa novi Regis‘ leitet sich von der ‚mensa regis‘ der Königsbücher her (1 Sam 20, 29; 2 Sam 2, 13; 1 Kg. 4, 27).

Sicherlich kannte der Verfasser der Imitatio Rupert von Deutz (gest. 1129/30), der Hl. Schrift und Eucharistie vereinigend, darin die Nahrung des menschlichen Lebens sieht⁴⁹. Damit steht er noch ganz in der Nachfolge der alten Väter, denen es nicht, wie so manchem mittelalterlichen Theologen um allegorische Spielereien ging, sondern um eine ganzheitliche Schau des christlichen Lebens als Antwort auf den einen Heilsplan Gottes, der in zwei Tischen seine Verwirklichung findet.

V

Wie so häufig, ist es auch hier Origenes, der, als König bauend, den Kärnern zu tun gab. Da er von der Vorsicht spricht, die beim Empfang der hl. Eucharistie zurecht angewandt wird, damit nichts von dem Geheiligten zu Boden falle, fügt er, für uns überraschend, bedeutungsvoll hinzu: „Glaubt ihr, es sei weniger schuldhaft, das Wort Gottes zu vernachlässigen als seinen Leib“⁵⁰? Origenes mag hier dem hl. Igna-

⁴⁴ Roland de Vaux, *Ancient Israel. Its Life and Institutions* (New York - Toronto - London 1961) 323, 412, 422.

⁴⁵ *Summa Magistri Rolandi*, ed. F. Thaner (Innsbruck 1874; Nachdruck, Aalen 1962). Das Werk ist kurz vor 1148 verfaßt: A. van Hove, *Prolegomena* (Commentarium Lovaniense in CJC I (Medliniae-Romae 1945) 434.

⁴⁶ F. Thaner in der Einleitung zu seiner Textausgabe.

⁴⁷ „Mensa ista sacram scripturam significat; quae bene dicitur mensa, quia sicut in corporali mensa corporum continetur refectio, ita in spirituali ministratur spirituum alimonia“: ed. Thaner 1. — Verwandt mit dem Bild des Tisches als Symbol der Hl. Schrift ist eine Stelle bei Gregor d. Gr. (Moralia XX 9), dem Magister Rolandus kaum unbekannt, in der das Verstehen der Schriften ein Essen genannt wird: „Haeretici autem quia Scripturam sacram intelligere sua virtute moluntur, eam procul dubio apprehendere nequaquam possunt; quam dum non intelligant, quasi non edunt“, und diejenigen, die die Hl. Schrift nicht verstehen, „comedere nequeunt“: PL 76, 149.

⁴⁸ P. Bruylants, *Les Oraisons du Missel Romain* (Études Liturgiques, Louvain 1952) I 250 s. v. „mensa“.

⁴⁹ In Josue c. 17, PL 167, 1017.

⁵⁰ Origenes, In Exodum homilia 13, 3. PG 12, 391; GCS 6, 274; Sources chrétiennes 16 (Paris 1947) 263.

tius von Antiochien⁵¹ verpflichtet sein, doch ist dieser Gedanke so ganz gemäß seiner Schau, in der allüberall das Wort zum Sakrament wird und das Sakrament, soll es sinnvoll sein und fruchtbar werden, des Wortes bedarf⁵². In der Gefolgschaft des Origenes stehen die Väter und Kirchenschriftsteller sowohl des Orients wie des Abendlandes, wenn sie darauf bestehen, daß der Herrenleib, um uns geistige Speise sein zu können, in geistiger Weise genossen werden muß, das ist erklärt und verklärt durch das Wort. Dem Origenes begegnen wir in Hilarius⁵³, und aus Hilarius schöpft Augustinus⁵⁴, der wiederum schöpferisch gestaltend die Jahrhunderte beherrscht.

Sind die Theologen des Mittelalters und die Imitatio nicht verständlich ohne die Väter, so sind diese nur durch die Schrift zu begreifen. Zwei klassische Tisch-Stellen finden sich im Alten Testament. Die eine, in Psalm 22 (23) 5: „Du deckst für mich einen Tisch angesichts meiner Gegner“, wird als eines der am häufigsten gebrauchten Bilder überall auf die Eucharistie hin verstanden⁵⁵; die andere, ebenfalls häufig auf die Eucharistie angewandt, in den Sprichwörtern 9, 1–2: „Die Weisheit baute ihr Haus . . . und bereitete ihren Tisch.“ Beide Stellen werden aber gleicherweise von den Vätern auch von der göttlichen Lehre der Hl. Schrift als des Wortes Gottes verstanden, das die Väter auch im Manna der Wüste (vgl. Ex 16, 15; Dt 8, 3; Ps 77 [78] 24; Ps 104 [105] 40; Weish 16, 20; Jo 6, 31; Apk 2, 17)⁵⁶ versinnbildet wieder-erkannten. Katechese auf der Grundlage der Hl. Schrift und Eucharistie ist so für Cyrillus von Jerusalem der „Tisch der vollendeten Gebote“⁵⁷, der den Neugetauften zubereitet werden soll. Von „schmutzigen Tischen“, gedeckt von Dämonen, sprechen die Väter und verstehen darunter die falschen Lehren der Heiden und deren Opferfeiern und Opfermähler⁵⁸. Diese Redeweise wiederum ist dem hl. Paulus vertraut, der (1 Kor 10, 21) vom „Tisch des Herrn“ und vom „Tisch der Dämonen“ spricht, Ausdrücke, die ihm das Alte Testament nahelegte, das vom „Tisch des Herrn – mensa coram Domino (Ez 41, 22; vgl. 44, 16) – mensa Domini (Mal 1, 7 u. 12)“ weiß⁵⁹. Mag Paulus dabei hauptsächlich an die Eucharistie gedacht haben⁶⁰, so doch nicht ausschließlich. Lehre und Sakrament sind auch ihm ein einziger Tisch, wie den Oxyrrhynchus Papyri, in denen die Rede ist vom „Speisen am Tisch des Herrn Serapis“⁶¹ als Bild der Einigung der Geister im Glauben und im Opfermahl, an einem richtigen Tisch, dem Altar des Gottes. Mit dieser Redeweise war ja schon Isaias ver-

⁵¹ Ad Trall. 8, 1: „ . . . im Glauben, der da ist das Fleisch des Herrn, und in der Liebe, die da ist das Blut Jesu Christi.“

⁵² Hans Urs von Balthasar, Origenes. Geist und Feuer. Ein Aufbau aus seinen Schriften (Salzburg 1938) bes. 395; J. Quasten, Patrology II (Westminster 1953) 85–87; R. Gögler, Zur Theologie des biblischen Wortes bei Origenes (München 1963); Stramare 1020–1034; Crichton 135 Anm. 1; J. Ratzinger in ZVK II 572.

⁵³ Hilarius, Tractatus in Ps 127, 10: „Es ist der Tisch des Herrn, wovon wir unsere Nahrung beziehen: das Brot des Lebens . . . Aber es ist der Tisch der sonntäglichen Lesungen, durch die wir mit der Lehre des Herrn genährt werden.“ PL 9, 709.

⁵⁴ Augustinus, Contra Cresconium II, 11, 13. PL 43, 474; CSEL 52, 351. Vgl. auch La Maison-Dieu 76 (1963) 84 f., wo auch weitere, besonders französische Literatur verzeichnet ist; Stramare 1022, 1031.

⁵⁵ J. Daniélou, Bible et liturgie (Paris 1951) 240–258. Siehe auch dessen Ausführungen über „Das Mahl der Armen“, in: The Lord of History (London - Chicago 1958) 214–240.

⁵⁶ J. Daniélou, The Bible and the Liturgy (London 1956) 148, 158.

⁵⁷ „Quoniam igitur perfectiorum praeceptorum mensa adponenda est.“ Monumenta Eucharistica, ed. J. Quasten (Bonn 1935) II 72. Vgl. auch Daniélou, The Bible and the Liturgy 182, Anm. 10.

⁵⁸ Daniélou, The Bible and the Liturgy 182.

⁵⁹ Über die Beziehung von mensa zu altare siehe M. J. Lagrange, ÉRS (Paris 1903) 199 f., 234, 237, 245. — Im Alten Testament ist das Bild des Tisches gelegentlich mit Absicht vermieden, um dem Gedanken zu begegnen, Gott würde mit einem Mahl bedacht: de Vaux a. a. O. 413.

⁶⁰ M. Zerwick, Analysis 286; Conc. Trid. Sess. 22, cap. I. Conc. Oec. Decreta 709; E. B. Allo, Saint Paul. Première Épitre aux Corinthiens. ÉtB Paris 1934, 242–245.

⁶¹ bei F. Prat, La théologie de Saint Paul (Paris 1909) I, 160.

traut, wenn er (65, 11) vom „Tisch der falschen Götter“ spricht⁶², und sie lebt fort in den Rabbinen, denen das Brot ein Symbol der Torah ist⁶³.

Ist es nach all dem überraschend, daß selbst der Koran, wenn er die Frage nach dem Wesen der Religion Jesu stellt, dies im Bilde eines Tisches tut? In der fünften Sure, die deshalb auch das Kapitel vom Tisch genannt wird, heißt es:

112. Und als die Jünger sprachen: „O Jesus, Sohn der Maria, ist dein Herr imstande, zu uns einen Tisch vom Himmel herabzusenden?“ Er sprach: „Fürchtet Allah, so ihr gläubig seid.“

113. Sie sprachen: „Wir wollen von ihm essen und unsere Herzen sollen in Frieden sein, und wissen wollen wir, daß du uns tatsächlich die Wahrheit gesagt hast, und wollen ihre Zeugen sein.“

114. Da sprach Jesus, der Sohn der Maria: „O Allah, unser Herr, sende zu uns einen Tisch vom Himmel herab, daß es ein Festtag für uns werde, für den ersten und letzten von uns, und ein Zeichen von dir; und versorge uns, denn du bist der beste Versorger.“

115. Da sprach Allah: „Siehe, ich sende ihn zu euch hinab...“⁶⁴.

Manche Kommentatoren des Koran glauben in diesen Worten eine Anspielung auf die Eucharistie zu vernehmen⁶⁵. Angesichts der Nähe, in der das heilige Buch des Islam zur Welt der Bibel steht, ist es wohl richtiger, auch hier unter dem Bild des Tisches Lehre und Verkündigung, Wort und Sakrament gemeint zu sehen.

Wie aus der Apostelgeschichte (2, 42) hervorgeht, war sich schon die frühe Kirche zu Jerusalem des Wortes und des Sakraments als ihrer beiden konstitutiven Elemente bewußt, da sie sich als die Gemeinschaft jener erkannte, die in der Lehre der Apostel verharren und unter Gebet – also im Worte – das sakramentale Brot brachen⁶⁶.

VI

Als um die Beiden Tische gescharte Gemeinschaft wiedererkennt sich die Kirche des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dem neu erweckten Bewußtsein vom Worte innerhalb der katholischen Kirche entspricht ein neues Wissen um das Sakrament in der protestantischen Welt. Im Gleichgewicht der Beiden Tische, in dem diese, aufeinander zugeordnet und einander erklärend, zu einem einzigen Vermittler göttlichen Heiles werden, sind die Gegensätze von Jahrhunderten in den Zustand der Schwerelosigkeit entlassen. Es ist kein Zufall, daß Kardinal Bea und sein Sekretariat für die Einheit der Christen dem Bild der Beiden Tische als hoffnungsvollem Symbol zukünftiger Einigung in den Texten des Konzils systematischen Zugang und grundsätzliche Geltung verschafften. Denn die Kirche des Konzils sieht ihre Gegenwart bereits aus dem Blickpunkt der erwarteten und ersehnten Ökumene⁶⁷.

⁶² *de Vaux* a. a. O. 449.

⁶³ *Stramare* 1029. — Reichstes Material dazu in den beiden Bänden *E. R. Goodenough, Jewish Symbols in the Greco-Roman Period. Fish, Bread, and Wine* (Bollingen Series 37, New York 1956).

⁶⁴ Der Koran, übers. *Max Henning* (Leipzig 1901) 141.

⁶⁵ *Mohammed M. Pickthall, The Meaning of the Glorious Koran. An Explanatory Translation* (New York 1935) 95.

⁶⁶ Die drei in Apg 2, 42 gebrauchten Ausdrücke: Verharren in der Lehre — Gemeinschaft des Brotbrechens — Gebet, besagen nur zwei wesentliche Elemente, denn unter dem Gebet ist die im Wort vollzogene Feier des Brotbrechens zu verstehen, wie auch *G. Ricciotti* in seinem Kommentar zur Apostelgeschichte (Milwaukee 1958) 77 f. betont.

⁶⁷ Die ökumenische Bedeutung des sechsten Kapitels der Konzilskonstitution „*Dei verbum*“, „Die Heilige Schrift im Leben der Kirche“, wird von zahlreichen nichtkatholischen Theologen hervorgehoben. So z. B. von *Lukas Vischer*; siehe die Konzilschronik von *Wenger III* 156 Anm. Der kalvinistische Dogmatiker *J. K. S. Reid* schreibt: „Einige der Feststellungen werden auch außerhalb der römisch-katholischen Kirche mit Freude begrüßt werden“: *J. Chr. Hampe, Die Autorität der Freiheit. Gegenwart des Konzils und Zukunft der Kirche im ökumenischen Disput I* (München 1967) 228 f. *E. Schlick, Nach dem Konzil* (München-Hamburg 1966) 174: „Hier wird der Gehalt der alten Bezeichnung des Wortes als ‚hörbares Sakrament‘ wieder lebendig“. In diesem Zusammenhang siehe auch *L. Bouyer, Wort — Kirche — Sakrament in evangelischer und katholischer Sicht* (Mainz 1964); *Th. Seeger, Wort und Sakrament im Gottesdienst der Konfessionen* (Münster 1963); *W. Averbek, Der Opfercharakter des Abendmahls in der neueren evangelischen Theologie* (Paderborn

Und doch, wie begrenzt sind unsere liebsten Bilder und Symbole! Als ich auf einer Insel der Südsee den ersten Entwurf dieser Zeilen niederschrieb, überkam es mich plötzlich: welchen Wert soll das Bild der Beiden Tische in einer Welt haben, die keine Tische kennt! Im traditionellen Haus der Fidschi- und Tongainseln z. B. ist ein Tisch ebenso ein Fremder wie das Wort dafür in ihren Sprachen. Den englischen Ausdruck *table* gebraucht der Fidschianer als „*tepeli*“, der Tonganer als „*tepile*“. Selbst wenn ein Konzil spricht, tut es dies in zeit- und kulturbedingten Bildern, die keinen absoluten, universalen, letztlich gültigen Anspruch auf die Gefolgschaft aller erheben können. Pluralismus auch der Bilder! Denn auch die Kirche weiß nur „*ex parte*“ und spricht nur „*ex parte*“, selbst wenn sie ein zutiefst prophetisches Wort zu verkünden hat.

1967); J. Corbon / M. Bouttier / G. Khoche, *La Parola di Dio* (Roma 1967). — Der pastorale Gesichtspunkt für die liturgische Verkündigung drückt sich z. B. in der Serie „Am Tisch des Wortes“ aus, die von der Erzabtei Beuron im Verlag des Katholischen Bibelwerkes Stuttgart herausgegeben wird.

JOHANN MARBÖCK

Menschenweisheit und Offenbarung

Zu Entwicklung und Bedeutung einer alttestamentlichen Literaturgattung

Zu den ganz selten gelesenen Teilen des Alten Testamentes gehört neben der Gesetzgebung im Pentateuch, den Genealogien der Chronik und den geographischen Listen des Buches Josua zweifellos die Weisheitsliteratur, darunter vor allem das Buch der Sprüche, Ben Sira und die Weisheit Salomos. Das mag damit zusammenhängen, daß sich für uns mit dem Wort Weisheit die Vorstellung einer Tradition verbindet, die Leben und Dynamik vermissen läßt. Zudem ist ein Großteil dieser Literatur in Sprüchen und sprichwortartigen Reflexionen niedergelegt, die nach dem ersten Eindruck etwas zu sicher und zu schulmeisterlich mit dem Menschen und seiner Welt umzugehen scheinen. In den letzten Jahrzehnten hat sich nun die alttestamentliche Forschung sehr intensiv mit den Büchern der biblischen Weisheit befaßt, wie eine Fülle neuerer Arbeiten zum Thema Weisheit zeigt¹.

Diese Weisheit des Alten Testamentes ist ein vielschichtiges Phänomen. Wenn wir sie im Anschluß an Spr 1, 2–6 charakterisieren, können wir sie als lebendigen geistigen Prozeß beschreiben, der im Verstehen, Annehmen und Weitergeben von

¹ Aus der Fülle der Literatur zum Thema Weisheit sei hier, abgesehen von den Einleitungen ins Alte Testament und den Kommentaren zu den einzelnen Weisheitsbüchern, nur auf einige neuere Arbeiten zur Weisheitsliteratur hingewiesen: H. Gese, *Lehre und Wirklichkeit der alten Weisheit*, Tübingen 1958; M. Noth / W. Thomas, *Wisdom in Israel and in the Ancient Near East*, Suppl. *Vetus Testamentum* III (1955); U. Skladny, *Die ältesten Spruchsammlungen in Israel*, Berlin 1961; G. von Rad, *Theologie des Alten Testamentes*, I, München 1962; von Rad plant übrigens eine größere Studie zur Weisheitsliteratur. W. Richter, *Recht und Ethos, Versuch einer Ortung des weisheitlichen Mahnspruches*, StANT 15, München 1966; H. Schmid, *Wesen und Geschichte der Weisheit*, BZAW 101 (1966); H. J. Hermisson, *Studien zur israelitischen Spruchweisheit*, WMANT 28, Neukirchen 1968. — Vergleiche auch die Artikel *sophia* von Fohrer / Wilckens in ThW VII, 465–529, und die Beiträge *Weisheit, Weisheitsliteratur* von H. Gese in RGG³ VI, 1574–1577, 1577–1581, sowie R. E. Murphy, *Assumptions and Problems in Old Testament Wisdom Research*, CBQ 29 (1967), 407–418, ders., *Die Weisheitsliteratur des Alten Testamentes*, Concilium 1 (1965), 855–861; E. Gerstenberger, *Zur alttestamentlichen Weisheit. Verkündigung und Forschung*, 14 (1969), 28–44.